

PAUL KONT

Klaviertrio 1964

Dem Ebert-Trio gewidmet

Spieldauer: 14'
Bestell-Nr.: 07 213
Uraufführung: 15. März 1966 - Wien, Musikverein (Brahms-Saal)
Ebert Trio

Der von Paul Kont mit Konsequenz eingeschlagene Weg ist so eigenständig, daß er keiner „Schule“ oder auch nur „Richtung“ zugeordnet werden kann. Nahezu alle Dimensionen seines Stils basieren auf persönlich entwickelten Prinzipien, die er auch in mehreren Schriften niedergelegt hat. Obwohl es sich beim Klaviertrio 1964 um ein älteres Werk handelt, sind auch darin schon diese Prinzipien im Keim vorhanden, so daß ihre Darlegung zumindest in Andeutungen geboten erscheint. Die Melodik, die Kont entwickelte, hat ihn zu einer „Tonalität auf melischen Wegen“ geführt, auf Wegen somit, wo noch reine Intervalle zu erzielen sind (im Gegensatz zu unserem harmoniebezogenen temperierten Tonsystem, wo alle Intervalle unrein sind). Der Rahmen der 12 temperierten Töne unseres Tonsystems muß dabei notwendigerweise gesprengt werden. Doch bedient sich Kont des herkömmlichen Notationsystems und vertraut im wesentlichen auf das Gehör jener Interpreten, die aufgrund der Möglichkeiten ihrer Instrumente sich den feinen Nuancen der aus der Partialtonreihe gewonnenen reinen Intervalle anzupassen vermögen. Derartige von Stimme zu Stimme differierende melodische Wege finden sich bereits in dem Klaviertrio 1964 angedeutet, das seinerseits auf das Trio 1948 für Flöte, Harfe und Violoncello zurückgeht, von dem es sich aber bei gleichbleibender Substanz im Charakter unterscheidet. Die ältere Variante betonte die weiche Farbigkeit der Linien, die neue dagegen das rhythmisch konzertante Element. Die für Paul Kont typische Tonalität ruht im ersten Satz auf C, im zweiten auf e und G und kehrt im letzten nach C zurück, wobei auch die Übergänge zwischen den Sätzen tonal auskomponiert sind (wie es früher oft bei barocken Kirchensonaten der Fall war). Die verschiedenen tonalen Wege der Stimmen führen dabei häufig zu Zusammenklängen bitonaler Art, die sich aber im wesentlichen aus den Linien, also aus der Horizontale konstituieren.

Die Technik der Formgebung ist nicht weniger eigenständig. Sie beruht in diesem Klaviertrio noch wesentlich auf einem einheitlichen Thema für alle Sätze, aber im Grunde ist es die *Strukturidee* des Themas, die immer neues Material liefert, und nicht das Themas selbst; die Idee ist ein großer aufwärtsführender Sprung, der kurz angesetzt, aber in seiner höheren Note (meist im Septimabstand) ausgehalten, umspielt und schließlich im Dreiklang abgesenkt wird. Die Verarbeitung dieser Grundidee und ihrer Fülltöne erfolgt unter Zuhilfenahme von ständigen Tonmutationen, wodurch eine gewisse Statik der Form entsteht, ein ständiges Drehen und Wenden des Materials. Man versteht, daß Kont aus dieser Motivbehandlung später zur Verwendung serieller und statistischer Methoden geführt worden ist (übrigens als einziger unter Beibehaltung der Tonalität!) Es ist diese Formbehandlung, die dem Werk schon aus seiner Substanz heraus etwas Tokkatenhaftes gibt, sogar im Andante, das nach einer langsamen Einleitung den Hauptteil des Mittelsatzes bildet. Im Sinne der Tokkatenform sind auch im großformalen Bereich kaum „Entwicklungen“ festzustellen, was nicht heißen soll, daß die einzelnen Formen nicht gerundet sind: ganz im Gegenteil, die primäre formale Statik Konts fordert geradezu die Rückkehr des Endes zum Anfang und damit das Werkprinzip.

Alle diese Überlegungen behandeln die Technik der musikalischen Konstruktion, soweit sie dem Intellekt zugänglich ist. In ihrer Munterkeit und Unbeschwertheit läßt die Musik alle Ambitionen hinsichtlich Tiefe und Gehalt in den Hintergrund treten, um sich als unbeschwertes Spielstück zu präsentieren. In dieser Eigenschaft hat es großen Erfolg gehabt: an die 50 Aufführungen haben ihm Popularität und Internationalität gesichert.

(Rudolf Klein)